

Judit Sípos (Győr)

Interkulturelles Picknick. Die Chancen von Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in Ungarn und Österreich.

Mehrsprachigkeit und Friedensförderung

Für das friedliche Zusammenleben der Menschen und für die Entwicklung demokratischer Gesellschaften sind Erhalt und Förderung der Mehrsprachigkeit eine entscheidende Grundlage. Viele kulturelle Errungenschaften sind eng an die Leistung spezifischer Sprachen gebunden; der Verzicht auf diese Sprachen und ihre Leistungen würde eine gravierende Einschränkung und Verarmung der kulturellen Vielfalt bedeuten. Der Verzicht auf Mehrsprachigkeit hätte zur Folge, dass in das Sprachenlehren und- lernen nicht mehr genügend investiert würde und dass existenzielle Kenntnisse und Erfahrungen verloren gingen. (vgl. IDV 2001)

Diese Gedanken treffen auf Grenzregionen noch stärker zu. Die verschiedenen Sprachen in der Grenzregion von Österreich, Ungarn, der Slowakei und Tschechien: österreichisches Deutsch, Ungarisch, Slowakisch und Tschechisch könnten uns verbinden – in der Wirklichkeit aber trennen sie uns oft.

- Warum spielt seit den 80er Jahren die Vermittlung von Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in dieser Region eine wichtige Rolle in der Bildungspolitik, bzw. in der Unterrichtspraxis?
- Warum ist Interkulturalität- also kulturelle und sprachliche Vielfalt- für das „friedliche Zusammenleben der Menschen und für die Entwicklung demokratischer Gesellschaften“ (s.o.) unentbehrlich?
- Was ist seit dem Paneuropäischen Picknick in der Zentral- Europäischen Region (Central European Region – Centrope) im Bereich des Bildungswesens passiert?

Bevor auf die wichtigsten grenzüberschreitenden Projekte seit 1989 zwischen Österreich und Ungarn, bzw. zwischen Wien und Győr eingegangen wird, möchte ich die Stellung des Multilingualismus in Mitteleuropa untersuchen.

Kulturelle und sprachliche Vielfalt in Europa sind die zentralen Themen des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen, der das Ergebnis einer langjährigen Diskussion unter Fremdsprachenexperten aus 40 Ländern ist. Ein Zusammenwachsen Europas und die kulturelle Verständigung der Völker bedürfen einer Mehrsprachigkeit, die – in welcher Ausprägung auch immer – eine Brücke zwischen den Nationen bildet.

Multilingualität

Mehrsprachigkeit meint hier die Fähigkeit einer Person in mehreren Sprachen zu kommunizieren und eine kulturelle Vielfalt zu akzeptieren.

Das Prinzip der Mehrsprachigkeit wird zurzeit allerdings in der Europäischen Union widersprüchlich verwirklicht, wenn man etwa an die Hegemonie von Englisch und Französisch in der Brüsseler EU-Verwaltung denkt. Die offiziellen Dokumente werden hingegen in alle Sprachen der Mitgliedstaaten übersetzt; wenn man dabei alle Möglichkeiten berücksichtigt, so geht es um mindestens 462 Übersetzungskonstellationen (vgl. Krumm 2005: 36).

Wenn wir über Mehrsprachigkeit im Alltag sprechen, geht es zwar um bescheidenere Quantität, doch ist der Gebrauch von mehreren Sprachen bei vielen Europäern noch immer unzureichend.

Es gilt ein gemeinsames Europa aus verschiedenen Kulturen und Sprachen zusammenwachsen zu lassen, welches die Verschiedenartigkeit akzeptiert und respektiert und mit dieser plurikulturellen Situation umzugehen lernt. Hierfür ist eine Mehrsprachigkeit jedes Einzelnen die Basis und Grundlage, auf der auch künftige Generationen aufbauen und sich begegnen können.

In der Sprachlehr- und -lernforschung ist inzwischen gut belegt, dass ein vielfältiges Lernangebot die stets heterogenen Lernvoraussetzungen und -bedürfnisse besser aufnehmen kann. Mehrkanaliges Lernen (Lernen mit mehreren Sinnen und Lernstrategien) kommt dem besonders entgegen. Offene Zugänge und Materialien regen die Eigenaktivität der Lernenden an. Hiervon profitieren Angehörige sprachlicher und kultureller Minderheiten besonders, da diese ein spezielles, binnendifferenziertes Angebot benötigen.

Ungarn ist ein Land zwischen Kulturen. Der Umgang mit sprachlicher und kultureller Vielfalt stellt ein zentrales und schwieriges Thema für unser Land dar. Aufgrund der wechselvollen Geschichte des Landes leben in Ungarn zurzeit dreizehn gesetzlich anerkannte nationale und ethnische Minderheiten.

Plädoyer für die Mehrsprachigkeit

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“ (Ludwig Wittgenstein)

Warum sollte man also in Ungarn Deutsch, Slowakisch, Romani, Tschechisch, Kroatisch, oder andere mitteleuropäische Sprachen lernen?

Nicht nur, weil damit in bestimmten Grenzgebieten die regionalen inter- und plurikulturellen Kompetenzen entwickelt werden könnten und damit der Schlüssel für uns auch physisch leicht erreichbaren Welten in unseren Händen wäre, sondern auch, weil diese Sprachen die Sprachen der Minderheiten in Ungarn sind. Sie durchweben das ganze Land- sie sind für die Ungarn „leicht“ erreichbar.

Die ungarische Gesellschaft erwartet von ihren Minderheiten, dass sie sich interkulturell verhalten. Angehörige mit einer anderen Muttersprache und/ oder Identität sollten in der Lage sein, sich problemlos gleichzeitig in zwei oder mehreren Welten zurechtfinden zu können. Das kann die Minderheit auch meistens, sind doch diese Welten nicht so weit voneinander entfernt. Sollte aber nicht auch die Mehrheitsgesellschaft den Anspruch auf eine mehrdimensionale Kommunikation haben?

Für das ungarische Bildungswesen ist es eine Aufgabe und Herausforderung, die jungen Generationen mehrsprachig und somit interkulturell zu erziehen. Die ungarischen Pädagogen brauchen zur Erfüllung dieser Aufgabe mehr Unterstützung, weil sie leider oft selber nicht diese Attitüde besitzen, sind doch die meisten von ihnen nicht in einer offenen, die Multikulturalität als Wert schätzenden Gesellschaft aufgewachsen. Die grenzüberschreitenden Projekte bieten gerade in diesem Bereich eine enorme Unterstützung.

Selbstverständlich sollte das Erlernen von verschiedenen Sprachen- und damit Kulturen kein Zwang sein. Es wäre jedoch wichtig, wenn die jetzigen Schüler und Studenten verstehen würden, dass für sie die Mehrsprachigkeit in jeder Hinsicht bereichernd wäre. Unter Mehrsprachigkeit meine ich hier natürlich nicht, dass sie außer ihrer Muttersprache nur Englisch lernen sollten.

Mehrsprachigkeit und Lingua Franca

Es besteht kein Widerspruch zwischen der Förderung und Benutzung einer Lingua franca (gegenwärtig z.B. Englisch) in einigen Arbeitsbereichen und einer lebendigen Mehrsprachigkeit in manchen anderen Bereichen. Die Kosten der Mehrsprachigkeit werden vielfach überschätzt, die Kosten und Folgen der Einsprachigkeit hingegen sind erheblicher. (vgl. IDV 2001)

Im Alltag trifft man, je nachdem, in welchen Gegenden man sich gerade befindet, auf eine regionale Lingua Franca. In den Grenzgebieten von Westungarn und Ostösterreich ist sie die österreichisch-deutsche, in Nordostungarn ist die regionale Lingua Franca zurzeit Russisch – Ukrainisch, in anderen Regionen können es wieder andere Sprachen sein: z.B. Slowakisch, Rumänisch, Serbisch, Kroatisch, Slowenisch.

Diese Sprachenvielfalt bedeutet natürlich für die Bewohner eine Herausforderung. Eine Herausforderung, mit der die meisten Ungarn noch wenig anfangen können. Die Wirtschaft aber, vor allem die Dienstleistungswirtschaft, reagiert schon seit 1989 auf die neuen Sprachansprüche des Marktes.

„Mit jeder Sprache, die du kannst, bist du ein Mensch mehr.“ (Ungarische Volksweisheit)

Das Bildungswesen, vor allem in Westungarn, bemüht sich gemeinsam mit Österreich, die deutsche Sprache im Unterrichtswesen zu fördern und zu erhalten.

Die Kenntnis der deutschen, bzw. österreichisch-deutschen Sprache ist natürlich von außerordentlicher Bedeutung in der Westungarischen Region.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob wir nicht auch die Sprachen der anderen Nachbarländer – zumindest bis zu einem bestimmten Niveau erlernen sollten? Dass diese Sprachen ihren Platz in Westungarn hätten, signalisiert der Anspruch auf Mehrsprachigkeit im Bildungswesen in Zentraleuropa. An der Fakultät für Landwirtschaft und Lebensmittelwissenschaften der Westungarischen Universität in Mosonmagyaróvár wird z.B. slowakische Fachsprache unterrichtet. Vor allem wird zwar dieses frei wählbare Seminar für die Studenten der ungarischen Minderheit aus der Slowakei angeboten, aber es besteht auch die Möglichkeit für jede Studentin und jeden Studenten, sich auf Slowakisch weiterzubilden. (vgl. Edupress 21.01.2010 und Kisalföld 25.01.2010).

Die Apáczai Csere János Fakultät der Westungarischen Universität in Győr plant auch für 2010 im Rahmen des Edtwin Projektes slowakische Sprachworkshops für ihre Tourismus-Studenten und andere Interessenten. Es wäre wünschenswert, wenn nicht nur die Studenten, sondern auch die Pädagogen sich neue Fremdsprachen aneignen würden. Da könnte Ungarn das Good Practice von Österreich folgen, wo die Pädagogen seit Jahren im Rahmen von verschiedenen Projekten und Weiterbildungskursen auch zum Erwerb von „kleineren“ Sprachen bereit sind, wie z.B. Ungarisch, Slowakisch, Albanisch und anderen Sprachen.

20 Jahre nach dem Paneuropäischen Picknick

Durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union eröffneten sich für die Wiener Schulen vermehrte Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit. Zwischen Österreich und Ungarn sind zahlreiche Schul- und Klassenpartnerschaften im Rahmen des COMENIUS Programms zustande gekommen. Im Bereich der beruflichen Bildung wurden durch LEONARDO neue Akzente gesetzt. Ein bedeutender Schritt für die mitteleuropäische Region (Central European Region) war die Einrichtung eines Europa-Büros in Wien.

Um zu veranschaulichen, wie viele bildungspolitische Kooperationen und Projekte seit 1989 zwischen Österreich und Ungarn abgewickelt wurden und laufend aktiv sind, bedürfte es einer längeren Ausführung. Hier werden die drei wichtigsten Projekte behandelt:

1. CERNET

Zur Umsetzung des INTERREG-Projektes „Central European Network for Education Transfer“ – CERNET wurde ein Zentrum eingerichtet, das neben der interregionalen Zusammenarbeit mit den Regionen Brno, Bratislava und Győr auch die Verknüpfung mit den angesprochenen Bildungskoooperationsinitiativen des Stadtschulrates für Wien im europäischen aber auch im außereuropäischen

Raum anstrebt. Österreich hat mit Ungarn, der Slowakei und Tschechien einen neuen Dialog begonnen. An CERNET knüpft EdQ an, in diesem Projekt geht es um „Education Quality“. Die EdQ Begabungsförderung ermöglicht einen Erfahrungsaustausch und gibt Einblick in die Begabungs- bzw. Begabtenförderung der Partnerregionen.

Das CERNET Projekt, welches inzwischen das „Europasiegel für innovative Sprachenprojekte“ gewonnen hat, wurde im Dezember 1995 von der Europäischen Kommission bewilligt und umfasst den Zeitraum September 1996 bis August 2001, wobei beträchtliche Finanzmittel aus den EU Programmen „INTERREG II A“ und „PHARE CBC“ bereitgestellt werden.

Die Ziele von CERNET:

- die Weiterentwicklung und Harmonisierung der Ausbildungssysteme,
- das Leisten eines Beitrages zur Völkerverständigung,
- die Vernetzung der Nachbarstaaten mit der EU,
- die Förderung der Mehrsprachigkeit und des Wissensaustausches.

Die Zielgruppen von CERNET:

- BildungsexpertInnen und EntscheidungsträgerInnen,
- LehrerInnen,
- SchülerInnen.

Die internationale Planungsgruppe von CERNET, die sich vor allem aus Fachleuten der zentraleuropäischen Region: Wien – Győr-Moson-Sopron – Bratislava – Brno zusammensetzte, entwickelte ein transnationales Schulkonzept, nämlich jenes einer europäischen Mittelschule, das unter Beteiligung aller vier Staaten (Österreich, Ungarn, Slowakei, Tschechien) 1997 in Wien umgesetzt wurde. (vgl. Schimek 2001: 30 ff.)

Ausgehend von einer Schülerpopulation von multilingualen SchülerInnen (z.B. SchülerInnen mit Muttersprache Deutsch, Englisch, Slowakisch, Tschechisch, Ungarisch) soll ein Bildungsangebot sichergestellt werden, das einerseits den SchülerInnen eine, dem österreichischen Lehrplan des Realgymnasiums bzw. den ungarischen, tschechischen und slowakischen Lehrplänen entsprechende Grundbildung gewährleistet, das andererseits aber auch Möglichkeiten bietet, Fertigkeiten in einer zweiten und dritten Sprache zu erwerben, die im Rahmen des herkömmlichen, schulischen Fremdsprachenunterrichts kaum vermittelt werden können. (vgl. <http://www.emsneustiftgasse.at>, 19.02.2010)

Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der europäischen Mittelschule pflegen bis heute eine Vielzahl von persönlichen Kontakten aus der zentraleuropäischen Region. Sie sind inzwischen erfolgreiche junge Erwachsene geworden, für die

interkulturelle Kompetenzen selbstverständlich sind. Diese können die Jugendlichen sowohl in ihrem Privat-, als auch in ihrem Arbeitsleben gut gebrauchen.

2. Education Quality – EdQ

Aus CERNET entwickelte sich ein Folgeprojekt zur Bildung ohne Grenzen, Kommunikation ohne Sprachbarrieren und Begegnungen ohne Vorurteile. Education Quality wurde als INTERREG IIIA EU-gefördertes Projekt ins Leben gerufen, damit die Qualität des Bildungsangebots in der zentraleuropäischen Region durch grenzüberschreitende Kooperationen und Initiativen gefördert und gesichert werden kann.

Die Ziele von EdQ:

- Qualität der Kompetenzen
- Qualität der Mobilität
- Qualität der Weiterbildung
- Ein qualitativer, grenzüberschreitender Dialog

Diese Ziele sollten durch die nachhaltige, innovative Zusammenarbeit zwischen den betreffenden Regionen erreicht werden.

Die Zielgruppen von EdQ:

- BildungsexpertInnen der Partnerregionen Bratislava, Brno, Győr-Moson-Sopron und Wien
- LehrerInnen
- SchülerInnen.

Projekträger während des Zeitraums von 2004 bis 2007 war das Europa Büro der Stadtschulrat für Wien, dessen Projektpartner sich aus dem Stadtschulrat von Bratislava, der Schulbehörde von Südmähren (Brno) und dem Pädagogischen Institut der Region Győr-Moson-Sopron zusammensetzten.

Die EdQ-Partner hatten sich das Ziel gesetzt, gemeinsame grenzüberschreitende Projekte zu unterstützen und zu fördern. Im Rahmen dieser Kooperation zeigte sich, dass für eine erfolgreiche Zusammenarbeit folgende Voraussetzungen erforderlich sind:

- Wissen über die Partnerregionen
- besondere Fertigkeiten
- eine entsprechende aufgeschlossene Haltung und Einstellung

Die Projektpartner haben sich entschieden, ein Grundkompetenzmodell zu entwickeln, in dem die Haltungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten genau definiert werden, die für das gemeinsame Handeln der Bürger und Bürgerinnen in der mitteleuropäischen Region- auch CENTROPE (Central European) Region

genannt- wichtig sind. Als erstes wurde eine Arbeitsgruppe mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der CENTROPE Region eingerichtet. Sie entwickelten einen Plan, wie die Haltungen, Wissen und Fertigkeiten, die grenzüberschreitendes Handeln unterstützen und fördern, konkretisiert werden können.

Ein gemeinsamer Fragebogen wurde erstellt, der sich an Personen aus verschiedenen Arbeitsbereichen aus allen vier Regionen richtete.

Die Befragung sollte ergeben, welche Haltungen, Einstellungen, Erfahrungen und Fähigkeiten im grenzüberschreitenden Kontakt nützlich und wichtig sind. Teilnehmer der Befragung waren: Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten, Bildungsexpertinnen und Bildungsexperten, Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, und andere, in der CENTROPE Region lebende Menschen.

Die zusammenfassende Kategorisierung von den 5 notwendigsten Kompetenzen:

1. Kommunikative Kompetenz
2. Soziale Kompetenz
3. Strategische Kompetenz
4. Wissenskompetenz
5. Interkulturelle Kompetenz

Zu jedem dieser Kompetenzbereiche wurden Expertisen von Expertinnen und Experten erstellt. Die Ergebnisse wurden von Frau Prof. Dr. Carol Morgan in einer Synopsis zusammengefasst und eine Kategorisierung in einem Referenzrahmen vorgenommen. Diese wurden in die Sprachen der Partnerregionen übersetzt.

3. Projekt für Education Twinning – EdTWIN

Nach CERNET und EdQ spielt nun aus bildungspolitischer Sicht das Projekt für Education Twinning – EdTWIN eine große Rolle für die österreichische und ungarische Bildungskoooperation.

Das Angebot von EdTWIN richtet sich an Wiener Schulen, die sich mit der ungarischen Sprache und Kultur vertraut machen oder mit Bildungseinrichtungen im grenznahen Raum kooperieren wollen.

Partner sind der Stadtschulrat für Wien und die Apáczai Csere János Fakultät der Westungarischen Universität in Győr.

Ihre Ziele sind durch grenzüberschreitende Maßnahmen im Bildungsbereich Menschen nachhaltig auf das Leben und Arbeiten in der zentraleuropäischen Region vorzubereiten. Der Wiener Stadtschulrat führt weitere Zwillingsprojekte mit den Partnerregionen in Tschechien und der Slowakei durch.

EdTWIN fördert nachhaltige Aktivitäten im Bildungsbereich, so wie

- Schulpartnerschaften
- Bildungskoooperationen

- Praktika in der Nachbarregion
- Workshops und Projekttage zur Begegnung mit der ungarischen Sprache
- Sprachkurse für Wiener SchülerInnen und LehrerInnen
- Betriebspraktika für SchülerInnen in der Nachbarregion
- Kooperationen im berufsbildenden Bereich
- Gemeinsame Lehrerfortbildungen
- Entwicklung von Unterrichtsmaterial zum Erlernen der Nachbarsprache
- Fachtagungen und Foren für LehrerInnen beider Länder.

Das Projekt begann 2008 und wird bis 2011 dauern. Seit 2008 laufen zahlreiche, erfolgreiche Programme zwischen Österreich und Ungarn. Das im CERNET und EdQ aufgebautes Bildungsnetz wird in diesem Projekt stabilisiert und erweitert. Mit der Zusammenarbeit der Fachleuten und der Institutionen der CENTROPE Region setzten sich die innovativen Ideen der Projektpartner (aus Wien, Győr, Bratislava, Brno) laufend durch. Im Grundkompetenzmodell (siehe auch EdQ) zusammengefasste Kompetenzen werden in diesem Projekt in die Praxis übertragen, verwirklicht. Detaillierte Ergebnisse werden am Ende des EdTWIN-Projektes, im 2011 sichtbar sein.

4. Europäisches Sprachenportfolio für die mitteleuropäische Region

Der Stadtschulrat für Wien entwickelte und erprobte mit den Partnerländern Ungarn, Tschechien und der Slowakei im Rahmen der oben erwähnten EU-geförderten Projekte, „CERNET“ und „EdQ“, eine Sammlung von Sprachenportfolios für den grenzüberschreitenden regionalen Einsatz zwischen Wien, Bratislava, Brno und Győr, das so genannte „Europäische Sprachenportfolio für die mitteleuropäische Region“.

Es wurden bereits drei Portfolios entwickelt und vom Europarat akkreditiert. Diese Portfolios finden vor allem in der zentraleuropäischen Region Anwendung. (vgl. BMUKK, BMWF und Österreichisches Sprachen- Kompetenz- Zentrum 2008, 75)

Im April 2010, im Rahmen des EdTWIN-Projektes, wurde das Europäische Sprachenportfolio für die Mitteleuropäische Region: Ungarisch, als Fremdsprache, für die Primarstufe erarbeitet und wird dem Europarat zur Akkreditierung vorgelegt.

Konklusion und weitere Fragen

Mit der Entwicklung eines transnationalen Schulkonzepts und dadurch einer transnationalen Unterrichtspraxis hat auch der Deutschunterricht in Ungarn - vor allem aber in Westungarn, sowie der Ungarischunterricht in Österreich, eine große Chance bekommen, den Spracherwerbsprozess lebendiger, authentischer und freudvoller zu gestalten.

Die folgenden Fragen tauchen diesbezüglich auf: Sind die westungarischen Pädagogen, insbesondere die ungarischen Deutschlehrer, offen, den traditionellen, eingessenen Deutschunterricht gegen einen offenen, lebendigen, kooperativen zu tauschen?

Die Erfahrungen der oben behandelten Projekte zeigen, dass die Lehrerinnen und Lehrer, die in den oben behandelten Projekten in irgendeiner Form involviert waren, nachher zu Experimenten im Unterricht und zur Änderung ihrer Lehrpraxis bereit waren. Diese Pädagogen sind später Multiplikatoren geworden, die neue, innovative Sprachlehr- und Sprachlernmethoden an ihren Arbeitsplätzen weitergeben konnten. Die Weitergabe des „Good Practice“ und ihre Multiplikation kann aber nur dann erfolgen, wenn der Lehrkörper einer Schule, und vor allem die Direktion eine flexible und offene Haltung gegenüber Neuerungen hat. Dies wäre zwar optimal, in der Realität ist es aber nicht immer so.

Wie könnte das ungarische und österreichische Unterrichtswesen die „Skeptiker“ zielstrebig motivieren, weiterbilden und beraten, damit zwanzig Jahre nach dem Paneuropäischen Picknick der Eisener Vorhang endgültig fällt?

Die Sprachenvielfalt sollte von der ungarischen Bildungspolitik noch mehr anerkannt und gefördert werden.

Die Qualität der Fortbildungen sollte verbessert und gesichert werden. Die Lehrer sollten eine größere und längerfristige Unterstützung bei der Durchsetzung der in Fortbildungen erlernten neuen Methoden und des interkulturellen Wissens an ihrem Arbeitsplatz erhalten.

Die Mehrsprachigkeitsdidaktik bedarf ständiger Forschung, auch in Ungarn.

Eine Qualitätsverbesserung des Sprachunterrichts in der Grundschule sollte auf jeden Fall angestrebt werden.

Wenn die ungarische Bildungspolitik die Empfehlungen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens immer mehr durchsetzen möchte, sollten diese Aufgaben von der Sprach- und Sprachunterrichtspolitik, bzw. der Unterrichtspraxis in Ungarn ernst genommen werden.

In Westungarn erhöhen die oben behandelten Projekte, deren Aufgabe die Änderung der Einstellung zur Mehrsprachigkeit und Interkulturalität der Bewohner in den westungarischen und ostösterreichischen Gebieten- bzw. in der mitteleuropäischen Region war, die Chancen für das Herausbilden eines gut funktionierenden Mikrokosmos. Nur aus gut funktionierenden Mikrokosmen kann sich ein gut funktionierender, demokratischer Makrokosmos herausbilden.

Literatur

- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum 2008: Sprach- und Sprachunterrichtspolitik in Österreich. In: Language Education Policy Profile: Länderbericht, 75.

- Cernet Projekt: URL: <http://www.cernet.at> (19.01.2010)
- EdTWIN Ungarn: URL: <http://www.nyme.hu/index.php?id=14668> (20.01.2010)
- EdQ Projekt: URL: <http://www.edq.eu.com> (20.01.2010)
- Edupress: Szlovák szaknyelvi képzést indított a mosonmagyaróvári kar. In: Edupress Tükör. URL: <http://www.edupress.hu/tukor/index.php?pid=egycikk&HirID=21786> (21.01.2010)
- Europäische Mittelschule Wien- EMS. URL: http://www.emsneustiftgasse.at/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=16&Itemid=1 (18.01.2010)
- Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen 2001: lernen, lehren, beurteilen Europarat Straßburg, Langenscheidt Verlag.
- Görcsnyé Muzsai, Viktória/Annási, Ferenc 2001: Cernet-Projekt és az Európai Középiscola. Közép-kelet-európai régiók oktatási együttműködése. Győr-Moson-Sopron Megyei Pedagógiai Intézet.
- Hidasi, Judit 2004: Interkulturális kommunikáció. Scolar Kiadó.
- Hrubos, Ildikó 2005: A 21. század egyeteme: megújulási kényszerek, megőrzendő értékek. Iskolakultúra 2005/2. sz. 28-31.
- IDV 2001: Resolution anlässlich der XII. Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer: mehr Sprache – mehrsprachig – mit Deutsch. In: Feld-Knapp, I. (Hg.) 2006: Lernen lehren – Lehren lernen. Budapester Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache. Budapest, 340-343.
- Kisalföld: Szlovákul oktatják a felvidékieket. URL: <http://www.kisalfold.hu/old.hu> (25.01.2010)
- Krumm, Hans-Jürgen 2005: Sprachenpolitik und Mehrsprachigkeit in: Britta Hufeisen, Gerhard Neuner Mehrsprachigkeitskonzept-Tertiärsprachenlernen - Deutsch nach Englisch, Europarat Straßburg.
- Reif, Elisabeth/Schwarz, Ingrid (Hg.) 2004: Zwischen Ausgrenzung und Integration; Ein interdisziplinäres Friedensprojekt zu Thema „Interkulturelle Kommunikation“ mit Ungarn. Mandelbaum Verlag, Wien.
- Schimek, Franz 2001: Fremdsprachenoffensive und internationale Bildungskoooperation an Wiener Schulen = Bilingualität und Schule. Ausbildung, wissenschaftliche Perspektiven und empirische Befunde (Herausgegeben von Walter Weidinger) Wien, öbv/hpt Verlagsgmbh – Co. KG Wien, 30-41.
- Schimek, Franz (Projektleitung) EdQ, Europa Büro, Stadtschulrat für Wien 2008: Leben und Arbeiten in der Centropo Region. Grenzenlos kompetent.